

Claus-Dieter Rath
Sublimierung und Gewalt

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W.R.D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wieder aufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapieerfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Claus-Dieter Rath

Sublimierung und Gewalt

**Elemente einer Psychoanalyse
der aktuellen Gesellschaft**

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2019 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Kurt Schwitters, *47. 15 Kiefern c 26*, 1946/1947

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin

www.me-ti.de

ISBN 978-3-8379-2920-1 (Print)

ISBN 978-3-8379-7498-0 (E-Book-PDF)

Inhalt

Sublimierung – Ein offener und öffnender Begriff	9
Sublimierung – Begriffsschicksale eines Tribschicksals	19
Das Wort	19
Die Nennungen	20
Ein vernichtetes Manuskript?	22
Dynamiken der Sublimierungsarbeit	25
Perversionskeime – Übertragung und kunstvolle Bearbeitung	25
Eingedämmtes Genießen	28
Kulturhistorie	29
Reaktionsbildung	31
Zur Zeitlichkeit der Sublimierung	32
Zuflüsse und Abflüsse	33
Tribschicksale	34
Ziel, Objekt, Ding/chose	37
Ziel und Zielverwandlung	37
Anlehnung	38
Zielwandel	39
Leonardo zaudert	40
Sublimierung trotz Verdrängung?	43
Ziel-Differenzen	44
Zielhemmung oder -milderung	44
Objektperson und Partialobjekt	45
Das Ding/ <i>la chose</i> und der leere Fleck	48
Scheidungsarbeiten – Trauer, Psychoanalyse und Aktualität	53
Blues	53
Trauer und Traurigkeit	54

Trauer als Arbeit	55
Was kann man betrauern?	57
Kur und Trauer	57
Scheidungsarbeiten	59
Das Paradies als verlorenes Ideal	60
Neuerliche Prüfung	61
Aktualität und Aktualitäten	61
Verlust am Ende der Analyse	63
Und der Blues?	65
Lust und Verlust	67
Desexualisierung und asexuelle Ziele	67
Sexuelles und Phantasma	70
Triebverzicht	71
Soziale Wertung	72
Vom Nutzen der Unbefriedigung	73
Sublimierung und Perversion	74
Sublimierung als Quelle der Kunstbetätigung und als Kulturarbeit	77
Das Kunstvolle der Sublimierung ist kein Privileg des Künstlers	77
Verwertung – Nutzen, Nutzlosigkeit, Wertschätzung	79
Was ist Kulturarbeit?	80
Sublimierung light	84
Militärische Sublimierung des Sadismus	89
Sublimierung als Weg und als ein Ziel der Psychoanalyse	93
Sublimierung als Option in der psychoanalytischen Kur	93
Vorbehalte, Risiken und Nebenwirkungen	95
Rückbildung und Entsublimierung in der Paranoia – Schreber	98
Sublimierung und Sprache – Spielrein, Groddeck, Klein, Lacan	102
Sublimierung und Sprechen	109
Sublimierung als ein besonderer Moment in der <i>talking cure</i>	110
Deutungsgewalt	111
»Deuten! Das ist ein garstiges Wort.«	111
Willkür	112
Deutungswissen	113
Vier Methoden	114

Zeitlichkeit	115
Aktivität und Widerstand	116
Der Witz	118
Vor Freud	119
Deuten und Sinn	119
Arbeitsteilung und Übertragung	120
Kommunikation von Ubw zu Ubw?	121
Reik und die nichtsprachlichen Elemente	123
Strategische Deutung	124
Banalisierung	124
Erschließen	125
Narzissmus und kollektive Identifizierungen	127
Identikit	127
Die »Selbstachtung des Ichs« als Motor der Sublimierung	130
Gesellschaftliche Werte	132
Persönliches und unpersönliches Über-Ich	133
Zwei Akzentverschiebungen – <i>Das Ich und das Es</i>	137
Verbündet die Sublimierung sich mit dem Todestrieb?	137
Sublimierung als bloßer Energielieferant?	138
Die qualitative Natur des Denkens	140
Lacan und Bernfeld	141
Ichideal oder Ichziele? Bernfelds Kritik am Sublimierungsbegriff	141
Trieb ohne Eigenschaften?	145
Für die Ablösung des Begriffs Sublimierung	147
Lacans Kritik an Bernfeld nach 38 Jahren	148
Sublimierung und Gewalt	153
Differenzierungen des Gewaltbegriffs	154
Gewalt in der psychoanalytischen Praxis	155
Zwang und Zwänge	156
Sublimierung der Gewalt? Eine Antwort Freuds an Marie Bonaparte	158
Erste, zweite, dritte Gewalt	159
Volk und Unvollkommenheit	161
Das Volk soll's wissen	161
Wiederkehr des Volkes	163

Das Treiben des Volkes – Wandsbeker Markt 1883	165
Wer oder was vertritt das Volk?	167
Das Volk als virtueller Körper – Populismus, Paranoia und digitale Kommunikation	169
Apps	169
»Das Netz wird's machen«	170
Ichideal, öffentliche Meinung, Gadgets und Angst	171
Drahtnetze und Reizüberflutung	172
Aktuelle Herausforderungen an Sinne und Verstand	173
Widerstand gegen das Politische	176
Sexuelle Dimensionen des Populismus – Einige Zugänge	179
Das Schweigen der Intellektuellen	179
Das Wissen der Psychoanalytiker	179
Politik als Show	181
Big Brother – Die Vater-Frage	182
Implikationen bezüglich des Sexuellen und des Gesetzes	182
Lacans Familienkomplexe	184
Und das Gesetz?	185
Paranoia	186
Einige Anregungen in der Verwirrung	189
Lüge	190
Deutungswahn	191
Vernunft und Alternativlosigkeit	192
Literatur	193

Sublimierung – Ein offener und öffnender Begriff

In einer Analysesitzung sagt eine junge Wissenschaftlerin, nach tagelangen, unendlich scheinenden Mühen des Forschens und Schreibens könne es zu einem seltenen Glücksmoment kommen: Etwas gehe voran. Dann fühle sie sich wie Beethovens *Freude schöner Götterfunken*. Das sei wie ein Orgasmus, ja besser als ein Orgasmus.

Den psychischen Vorgang der Sublimierung schätzt Sigmund Freud als das bedeutendste der Tribschicksale, denn er bietet eine Alternative zu Verdrängung und Perversion und damit einen Schutz gegen die seelischen Nöte, die ein Symptom bereiten kann. Der »ursprünglich sexuelle Trieb kann sich nun in einer nicht mehr sexuellen«, sondern »sozial oder ethisch höher gewerteten Leistung« befriedigen (Freud, 1923a [1922], S. 231). Damit verbindet sich »eine nicht unerhebliche Steigerung der psychischen Leistungsfähigkeit« (Freud, 1905d, S. 140). Sogar die künstlerische Begabung hängt eng mit der Sublimierung zusammen (Freud, 1910c, S. 209) und stabile soziale Bindungen, die Subjektivierung des Kulturellen und die Kultivierung des Subjektiven sind ohne sie nicht zu denken. Freud war der Ansicht, dass ihr schöpferisches und pazifizierendes Potenzial im Laufe einer psychoanalytischen Kur gestärkt werden sollte – doch erstaunlicherweise blieb ihre theoretische Bestimmung verglichen mit dem Tribschicksal der Verdrängung vage und widersprüchlich.

Die Sublimierungsarbeit ist komplexer als die anderen Trieb-Transformationen wie die *Verwandlung ins Gegenteil*, die *Wendung gegen die eigene Person* oder die *Verdichtungs- und Verschiebungsarbeit* durch die *Verdrängung*. Metapsychologische Begriffe allein können nicht hinreichend beschreiben, was die Sublimierung an den Bestandteilen des Triebs vornimmt. Wenn nämlich bei ihr »unsere soziale Wertung in Betracht« kommt (Freud, 1932c, S. 103), enthält ihr

Begriff ein *Werturteil*, worauf Freud selbst hinweist (Freud, 1984 [1937], S. 535). Welche Änderungen an Triebziel und Triebobjekt entsprechen wohl einer »sozial oder ethisch höher« gewerteten Leistung? Wie kann der »ursprünglich sexuelle Trieb« überhaupt in einer »nicht mehr sexuellen [...] Leistung« Befriedigung finden? Bedeutet »unsere soziale Wertung«, dass unsere auf vielfältige Triebformationen aufbauende Lebensführung den familiären und gesellschaftlichen Wertordnungen gleichgeschaltet wird?

Die Verwandlung eines libidinösen und aggressiven Triebwunsches bedeutet den Verzicht auf einen zunächst angestrebten Weg der Abfuhr bzw. der Befriedigung. Die Begriffe *Sublimierung* und *Gewalt* umfassen die damit verbundenen Machtwirkungen, Verlust und Gewinn, Lust und Opfer, Fesselung und Befreiung, Zwang und Zwänge. Gewalt ist – als Akt physischer Zerstörung, als Autoritätsverhältnis und als Herrschaftsstruktur – in der psychoanalytischen Erfahrung auch dort etwas Sexuelles, wo sie nicht als sexuelle Gewalt erscheint. Ist sie ebenfalls sublimierbar? Freud geht davon aus, dass die Aggressionstribe weniger überformbar sind als die Libido.

Da für die Psychoanalyse Sexualität wesentlich mehr umfasst als den genitalen Geschlechtsverkehr¹, kann desexualisierende Sublimierung nicht einfach *no sex* heißen. Und sie ist weit mehr als ein Aufschub der Befriedigung, eine Entschärfung verpönte Triebwünsche oder deren Verwandlung ins Gegenteil (Reaktionsbildung). Gegenüber den gröberen, *grobsinnlichen* Weisen der Befriedigung installiert sie feinere Grenzen. Sie bindet Objekte und Befriedigungsformen der Partialtriebe in die Zusammenhänge von Ideal, Gesetz, Begehren und Lust ein und reduziert damit das Ausmaß des Genießens, steigert und verfeinert zugleich aber auch die Genüsse der Esskultur, Liebeskünste, Körpertechniken, Geselligkeit, Zusammenarbeit und anderer Verkehrsformen. In der *Massenpsychologie* spielen zwar die geschwächten, »zielgehemmten« Triebe eine entscheidende Rolle für den zwischenmenschlichen Verkehr, doch unterscheidet Freud sie wegen der mangelnden Umbildung der Triebziele und -objekte von der »eigentlichen«, kreativen Sublimierung (Freud, 1932c, S. 103, 1923a [1922], S. 232). Diese überragt auch Formen »bequemer« Sublimierung, die auf ungebrochenen Au-

1 »Erstens wird die Sexualität aus ihren allzu engen Beziehungen zu den Genitalien gelöst und als eine umfassendere, nach Lust strebende Körperfunktion hingestellt, welche erst sekundär in den Dienst der Fortpflanzung tritt; zweitens werden zu den sexuellen Regungen alle die bloß zärtlichen und freundschaftlichen gerechnet, für welche unser Sprachgebrauch das vieldeutige Wort ›Liebe‹ verwendet« (Freud, 1925d [1924], S. 63). (Alle Freud-Zitate in diesem Buch sind nach der neuen Rechtschreibung modifiziert).

toritätsübertragungen beruht und von Kirchen, Militär, öffentlicher Meinung und Moden Vorgegebenes übernimmt.

Sublimierung ist eine Grundlage und eine Forderung der von Freud so genannten *Kulturarbeit*, die die Menschen unbewusst an sich selbst vollbringen. Selbst diejenigen, die zu dieser Triebverwandlung besonders gut in der Lage sind, können sie aber schnell zugunsten der nächstbesten Befriedigungsmöglichkeit aufgeben.

Sublimierung ist die subjektiv-gestaltende Erfüllung des Ideals, das von der Verdrängung lediglich als ein lästiges Hindernis behandelt wird. Doch nicht auf die Erfüllung einzelner Kulturimperative kommt es ihr an, sondern auf die Anbindung an die eigene Triebgeschichte, an das unbewusste Begehren, letztlich an das Urverdrängte. Insofern heißt Sublimieren ein Weiterarbeiten am menschlichen Kulturprozess. Anpassung an kulturelle Werte, Kulturgehorsam, Kulturbeflissenheit sind – so aufwendig sie auch sein mögen – für sich genommen noch nicht Sublimierung zu nennen, denn diese besteht aus einer Abfolge ethischer Entscheidungen des Subjekts. Indem sie Triebwünsche aufgreift, ist sie eine Art Wiederholung, jedoch mit reduziertem Wiederholungszwang. Anstelle der ewigen Wiederabdrucke eines Klischees veranlasst sie dessen kunstvolle Neubearbeitung. Sie ermöglicht eine andersartige Erledigung anstelle der nächstliegenden. Sie liefert aber nicht einfach Ersatz für einen gerade nicht erhältlichen Gegenstand. Im Unterschied zur Verdrängung versperrt die Sublimierungsarbeit dem unbewussten Begehren nicht den Weg, sondern strebt nach größtmöglicher Annäherung an das Urverdrängte.

Jacques Lacan verknüpft in einer raffinierten Konstruktion die kollektive Dimension des Ideals mit den Wirkungen des dem Subjekt unzugänglichen Urverdrängten, wenn er die Sublimierung als einen Vorgang fasst, bei dem ein Objekt die Funktion des von Freud so genannten *Dings* erhält.

Sublimierungsarbeit ist eminent sozial und eminent subjektiv, gleichsam Innen- und Außenseite eines verschlungenen Bandes. Als Individualisierungsvorgang übersteigt sie den Bereich des privaten Wohlbefindens, denn sie hält das Subjekt dazu an, durch subjektiv-gestaltende Erfüllung von Idealforderungen seinem *Ding* gerecht zu werden.² Sie hebt die Triebstrebungen so auf, dass der Einzelne sich im Sozialen realisieren, sich einbringen, dort etwas als das Seine beitragen kann. Von Sublimierung kann man nur sprechen, wenn etwas von

2 »Die Idealbildung steigert [...] die Anforderungen des Ichs und ist die stärkste Begünstigung der Verdrängung; die Sublimierung stellt den Ausweg dar, wie die Anforderung erfüllt werden kann, ohne die Verdrängung herbeizuführen« (Freud, 1914c, S. 162).

der Verbindung zwischen dem Urverdrängten, dem *Ding*, und etwas Idealem geglückt ist. Das kann etwas Kleines sein oder auch ein großes Kunstwerk. Es gehört jedenfalls zur Lebenskunst. Entscheidend ist nicht das Erreichen von hoch Geschätztem, sondern der Rückgriff auf das Niedere, das primitive *Ding* des Subjekts.

Diese Konzeption der Sublimierung als eine Abfolge ethischer Entscheidungen des Subjekts setzt sich ab gegen die von Bernfeld (1922) eingeführte und von der Ichpsychologie aufrechterhaltene Idee, sie orientiere sich nicht an Werten, sondern sei eine Realisierung von Ichzielen (vgl. auch Heimann, 1959).

Die sublimierende Umwandlung der Triebstrebungen gehört zwar zu den Paradigmen der psychoanalytischen Arbeit,³ doch ist vollständige Sublimierung definitiv nicht deren Hauptziel. Dass Freud den Beitrag der Sublimierung zur Kulturarbeit betont und den Wert der Geistigkeit hochhält, hindert ihn nicht daran, auf Gefahren und Nebenwirkungen hinzuweisen. Der Prozess der Sublimierung sei nicht ins »Unbegrenzte fortzusetzen«, denn »ein gewisses Maß direkter sexueller Befriedigung« sei unerlässlich (Freud, 1908d, S. 150f.).⁴ Auch sieht er Konflikte zwischen den Maßgaben des allgemeinen Kulturprozesses, der die kollektiven Ideale setzt, und den Glücksansprüchen des Einzelnen. Darüber hinaus stößt er auf das Paradox, dass wer den aggressiven Idealforderungen seines Über-Ichs gerecht wird, diese nicht besänftigt, sondern stärkt. Freuds Ideal ist eine Art gemischter Ökonomie.

Ausgangspunkt der Sublimierungsleistung – wie auch der Verdrängungsleistungen – sind von der *Not des Lebens* diktierte Grenzen: Triebforderungen, organische Unmöglichkeiten, Verbote und Idealforderungen. Deren Arbeitsanforderungen an die Psyche umfassen äußere Zwänge und inneren Drang; Neben den merklichen und unmerklichen Zwängen der Ökonomie, der gesellschaftlichen Verhältnisse und Machtbeziehungen sind dies die gewaltigen und gewaltsamen Dimensionen unseres sexuellen Begehrens, das sich auch als Bemächtigungsdrang äußert.

3 »Das Ich wird durch die Deutungsarbeit, welche Unbewusstes in Bewusstes umsetzt, auf Kosten dieses Unbewusstes vergrößert, es wird durch Belehrung gegen die Libido versöhnlich und geneigt gemacht, ihr irgendeine Befriedigung einzuräumen, und seine Scheu vor den Ansprüchen der Libido wird durch die Möglichkeit, einen Teilbetrag von ihr durch Sublimierung zu erledigen, verringert. Je besser sich die Vorgänge bei der Behandlung mit dieser idealen Beschreibung decken, desto größer wird der Erfolg der psychoanalytischen Therapie« (Freud, 1917i, S. 473f.).

4 Wir dürften nicht »das ursprünglich Animalische unserer Natur völlig vernachlässigen« (Freud, 1910a, S. 58ff.).

Hebt man an der Sublimierung künstlerische Kreativität, Spiel und Erotik hervor, darf man nicht die gewaltigen Energiebeträge der Triebforderungen vergessen, deren Regulierung solche Leichtigkeit erst erzeugt; ebenso wenig die psychischen Schutzvorrichtungen, die dafür sorgen, dass wir uns gesittet, zivilisiert, verhalten. Repressionen durch Sitte, Verbote, Regeln und Strafen nehmen wir manchmal wahr, wenn diese sich spürbar verändern, und manchmal sind wir uns auch unserer Scham- und Schuldgefühle bewusst, doch zu welchen Handlungen wir Menschen fähig sind, bemerken wir erst, wenn jemand *sich vergisst*.

Ein Leben ohne Sublimierung kann als Befreiung und als Bedrohung erscheinen. Gesellschaftskritiker sehen in der Sublimierungsarbeit hauptsächlich einen Zwang im Dienste der Herrschaftssicherung, eine »repressive Modifizierung (die Sublimierung) des Glückes« (Marcuse, 1965 [1955], S. 23). Herbert Marcuse, von dem der Begriff einer »repressiven Sublimierung« stammt, rehabilitiert sie teilweise als die unverzichtbare Bildnerin von Widerstandspotenzial gegen ein auf Gehorsam, Pflichterfüllung, Konformität, Arbeitsleistung und Sexkonsum reduziertes Leben (Marcuse, 1967 [1964], S. 118). Eine Politik der Entsublimierung könnte nämlich ihrerseits eine im Machtinteresse gesteuerte Manipulierung der Massen sein – als kontrollierte Entfesselung, die die aggressiv-erotische Triebabfuhr instrumentalisiert und damit die sexuell befriedigte Masse leichter lenkbar macht.

Aktuelle kulturelle Bedingungen und gesellschaftliche Verhältnisse können die Sublimierung fördern, fördern oder erschweren. Die historischen Wandlungsmöglichkeiten der Triebe, also ihre *Grammatik*, hängen auch vom Schicksal der Sprache ab. Veränderungen im Kulturprozess können dieses Formungsrepertoire erweitern, einfrieren oder auch schrumpfen lassen, denn die Sublimierung als unbewusste *Kulturarbeit* des Einzelnen hängt ihrerseits von den kulturellen Mitteln der Epoche ab, also vom Wandel der Ethiken, Ästhetiken und der Sprache, der sozialen Verkehrsformen, des Zugangs zu Wissen und Information, der Einbindung der Einzelnen in die Polis. Weder die Bedingungen noch die Ergebnisse von Sublimierungsprozessen sind für immer gesichert. Zudem ist die Sublimierungsarbeit nie ein für alle Mal vollbracht. Individuelle und gesellschaftliche Errungenschaften und sogar die Sublimierungsfähigkeit der einzelnen Menschen selbst stehen jederzeit auf dem Spiel.

Freud beschreibt dramatische Rückbildungen des Erreichten im Zusammenhang mit Schrebers Darstellung seiner eigenen Paranoia (Freud, 1911c [1910]) sowie zu Beginn des Ersten Weltkriegs angesichts der gesellschaftlichen Ausmaße der »Brutalität im Benehmen der Einzelnen, denen man als Teilnehmer an der höchsten menschlichen Kultur ähnliches nicht zugeutraut hat« (Freud, 1915b,

S. 331). Die »Triebumbildung, auf welcher unsere Kultureignung beruht, [kann] durch Einwirkungen des Lebens – dauernd oder zeitweilig – rückgängig gemacht werden« (ebd., S. 338). Es kann jederzeit »zur Rückbildung – Regression –« kommen (ebd., S. 337). Die »Enttäuschung des Kriegs« besteht vor allem darin, dass so viel »Hohe[s] erniedrigt« wurde (ebd., S. 331).

Diese Arten von Entsublimierung revitalisieren das Bestreben, sexuelle, gewaltsame und zerstörerische Neigungen direkt am Mitmenschen zu befriedigen. Ihr regressives Sich-Entziehen sprengt die Ketten, in die der Einzelne sich durch seine gesellschaftliche Einbindung gelegt sieht, doch reißt damit auch das Band, das ihn und den anderen in etwas gemeinsames Drittes einbindet. Dies kann paranoische Krisen auslösen, die sich in Verfolgungs- und Gewaltpraktiken manifestieren – und die durch die Potenziale neuester Kommunikationsmittel verstärkt werden, wodurch sie ungekannte Ausmaße annehmen können.

Zu den sozialen Auslösern solcher Krisen gehören drastische Verlust- und Entwertungsgefühle, Respekteinbußen und Demütigungen, die auch durch Stimmungsmache und Angstpolitik suggeriert und induziert werden können, beispielsweise in Diskursen über *Völk* und *Populismus* und im narzisstischen Bemühen, sich von den anderen als etwas »ganz Besonderes« zu unterscheiden und Anerkennung zu erleben, ohne diskriminiert zu werden. Der darin transportierte Glaube an eine verlorene und nun wiederherzustellende Souveränität hält dem Fetisch eines ganzen Ichs, das Herr im eigenen Haus sei, die Treue. Die Propaganda eines vermeintlich ursprünglichen Ganzen will das Wissen um die eigene Exiliertheit, Entfremdung und Selbstentfremdung vertreiben. Sie verwirft nicht allein fremde Leute, sondern das Fremde im eigenen Ich, das der psychischen Zensur als radikal fremd erscheinen muss.

Manch behauptetes Anderssein beansprucht das radikal Andere zu sein. Wer etwas *ganz Besonderes* sein will, hält sich dann für etwas *besonders Ganzes*, das ihn gegen die Analyse seiner Zusammengesetztheit panzert.

Wenn, wie Freud Anfang des 20. Jahrhunderts feststellen konnte, soziale Versagungen und die Überforderung durch die Ansprüche des aktuellen Kultur-Über-Ichs an die Lebensführung des Einzelnen zu einer Rückbildung, Entsublimierung, seiner »sozialen Triebbesetzungen« beitragen können, welche vergleichbaren Momente wirken dann heute auf die Einzelnen? Welche Libidosteigerungen erfahren sie? Und welche zusätzliche Sexualisierung bereitet den Boden für die Paranoia des aktuellen politischen Lebens?

Die eigene Fähigkeit oder Unfähigkeit zur Sublimierung ist ein beliebtes Konversationsthema, bei dem man sich in Beispielen von Nichtverzichtenkönnen und Selbstbeherrschung ergeht. Wer aber weiß, was Sublimierung ist, deren

creative Dimension einen Gegensatz zur Banalisierung des Lebens bilden sollte? Diese »Technik der Leidabwehr« (Freud, 1930a [1929], S. 437f.) wird selbst banalisiert, wenn man sie mit Enthaltbarkeit, moralischer Aufbesserung oder der Gewinnung von Energien für andere Zwecke gleichsetzt.

Das Schicksal des Tribschicksals Sublimierung soll in diesem Buch unter die Lupe genommen werden. Dabei werden einige Unterschiede im Wortgebrauch, Differenzen in der Art, Sublimierung zu denken und psychoanalytisch zu konzipieren, betrachtet. Der offene Sublimierungsbegriff soll dabei nicht geschlossen, sondern weiter erschlossen werden.

Die Vielfalt des Begriffs lässt es aussichtslos erscheinen, ihn fest in den Griff zu bekommen:

- Sublimierung bezeichnet ein Tribschicksal, das heißt einen von mehreren Wechselfällen, denen eine Triebrengung unterliegt.
- Sie bezeichnet sowohl eine Arbeit, die sich am Objekt oder am Ziel eines Triebwunsches vollzieht, als auch deren Resultate.
- Weiter gefasst gehören zur Sublimierung bereits grundlegende Lebensvorgänge, man denke an die Bedeutung des Sekundärvorgangs gegenüber dem Primärvorgang (vgl. Freud, 1900a, S. 607f.).
- Sublimierung realisiert sich in einzelnen Handlungen und wirkt zugleich als unbemerkter Operationsmodus der Symbolisierungen, etwa des Sprechens (gut erkennbar beim Übergang vom Schrei des Kindes zum Sprechen).
- Sublimierungsleistungen sind das Kinderspiel wie auch die Arbeit der Erwachsenen – zu differenzieren nach deren Freiheitsgraden (vgl. Lantos, 1943).
- Sublimierungsleistungen können herausragende Momente des Lebens prägen, etwa im künstlerischen und intellektuellen Schaffen und im Kunstgenuss.
- Die Negativform der Sublimierung, die Entsublimierung, bewirkt den Zusammenbruch kunstvoller Konstruktionen und Modi des Zusammenlebens und lässt die Illusion eines ungezügelter, irgendwie als natürlicher empfundenen Lebens aufscheinen.
- Während Freuds und Lacans Konzeptionen der Sublimierung das schöpferische und Bindungen ermöglichende Moment betonen, sieht die Ichpsychologie sie als Abwehr unpassender Triebforderungen, deren sexuelle Triebenergie neutralisiert wird, damit sie einem zu stärkenden Ich zur Realisierung seiner Ziele zur Verfügung steht.
- Sublimierungsarbeit kann zumindest indirekt auf die sexualisierten Gewaltkomplexe einwirken. Wenn sie bestehende Ordnungen transzendiert,

umdefiniert, aufhebt oder sprengt, gehen von ihrer kreativen, verändernden Potenz jedoch selbst Gewaltwirkungen aus (vgl. Zupančič, 2006). Es stellt sich die Frage, ob die Sublimierung etwas gegen Gewalttätigkeit ausrichten kann.

- Sublimierung manifestiert sich nicht nur in der Herstellung eines Produkts, sondern auch durch die Öffnung eines geistigen Gefängnisses, mentaler Zwangsverhältnisse und fixierter Phantasmen; ebenso durch die Möglichkeit eines Begehrens – im Unterschied zu Bedürfnissen, die befriedigt werden müssen, und Ansprüchen oder Forderungen, denen nachgekommen werden soll.

Sollte man ob solcher Vagheit und Widersprüchlichkeit den Begriff Sublimierung für erledigt erklären? Hat die Psychoanalyse, wie Bernfeld 1931 meinte, »das Wort Sublimierung ausgewachsen« und ist es nur noch ein Sammelbezeichnung für viele mehr oder weniger erforschte Einzelkapitel (Bernfeld, 1931, S. 235)?

Mit beeindruckender Bestimmtheit lässt Freud die Sublimierung im Unbestimmten. Es ist denkbar, dass der Sublimierungsvorgang selbst etwas mit diesem Leerraum zu tun hat. Auf alle Fälle hat Freud bis an sein Lebensende an diesem Begriff festgehalten.

Dieses Buch erkundet einige der psychoanalytischen Rätsel, die Sigmund Freud sich und uns mit seiner Konzeption der Sublimierung aufgegeben hat; Rätsel, die sich aus klinischen, gesellschaftlichen und kulturellen Erfahrungen ergeben, die nicht direkt miteinander vermittelbar sind. Ihre Komplexität und verschiedenen Lesarten und Lösungsversuche erfordern einige Ausflüge in die Geschichte der psychoanalytischen Theoriebildung.

Die psychoanalytische Theorie ist kein System unterschiedlich gut definierter Begriffe, aus dem man neue Erkenntnisse direkt ableiten könnte. Psychoanalyse ist aber auch keine Erfahrungswissenschaft; Sublimierung, Trieb, Verdrängung, Unbewusstes sind nicht beobachtbar. Darüber hinaus ist psychoanalytische Erfahrung nicht gleichzusetzen mit den Geschichten, die man sich bei Tisch, im Bett, beim Frisör oder im Taxi über sich und den Zustand der Welt erzählt. In der psychoanalytischen Kur geht es nicht um allgemeine Prinzipien, sondern um die Verbindung zwischen der Besonderheit einzelner Menschen und den Wegen der Verdrängung, die zu einer Symptombildung in Hysterie, Zwangsneurose, Perversion, Phobie, Paranoia oder Melancholie führen.

Und das Gesellschaftliche? Ein Grundproblem der psychoanalytischen Beschäftigung mit dem Sozialen ist, dass wir es meist als eine Sammlung *manifestester*

Einzelphänomene und nach Maßstäben des *Aktualitätenmarkts* diskutieren. Man ist versucht, die schrillsten Werbesprüche und die aufreizendsten Slogans des politischen Marketings für einen wesentlichen Ausdruck des Zeitgeistes zu halten. Doch nicht alles, was neu erscheint, ist neu, nicht alles neu Erscheinende ist typisch und nicht jede Symptomäußerung ist ein Symptomkern. Was die psychoanalytische Praxis erfahrbar macht, ist anders gelagert und bietet einen Zugang zu anderen Dimensionen dessen, was heute ist. Daher stellt sich die Frage: Wenn die Grammatik der Triebe *unsere Welt* gestaltet, wenn die Strukturkonflikte der Psyche sich auf dieser größeren Schaubühne abbilden,⁵ erlaubt uns das Wissen um die verschiedenen Triebchicksale, andere relevante Zusammenhänge herzustellen?

Formen der Abhängigkeit und Aggressivität, Arten der Bindung, der Liebe, des Hasses, des Genießens und des Begehrens sind in der psychoanalytischen Kur mehr und deutlicher erfahrbar als in der gesellschaftlichen Allgemeinheit und in den Massenmedien dieser Gesellschaft (vgl. die von Freud in der *Traumdeutung* erwähnten Mechanismen der »Rücksicht auf Darstellbarkeit«). Andererseits ist das in der psychoanalytischen Kur Erfahrbare nicht auf die Gesellschaft und die sozialen Verhältnisse hochzurechnen.

Die psychischen Strukturkonstellationen bleiben im Lauf der Menschheitsgeschichte nicht identisch, sie verändern sich. Wie das festzustellen ist, wie es in metapsychologische Neuformulierungen umgesetzt werden kann und was daraus auch hinsichtlich gesellschaftlicher Mechanismen zu folgern ist, bleibt eine Herausforderung an diese eigenartige Wissenschaft. Nicht nur ist es denkbar, dass Veränderungen der *Welt* Funktionen und Strukturen der Psyche modifizieren, sondern auch umgekehrt: dass Neubildungen, Konflikte oder Regressionen der psychischen Funktionen und Strukturen sich in kulturellen und sozialen Veränderungen der *Welt* äußern. Dementsprechend sind die auffälligen klinischen Erfahrungen aus der psychoanalytischen Kur für die Analyse des Sozialen zu nutzen. Zugleich sollen die Wahrnehmungen auf der kulturellen Bühne wachsam in Bezug auf die bisher bekannten Funktionsweisen der Metapsychologie aufgegriffen und reflektiert werden. Dazu gehören die individuelle und die soziale Klinik

5 Für Freud war klar, »dass die Geschehnisse der Menschheitsgeschichte, die Wechselwirkungen zwischen Menschennatur, Kulturentwicklung und jenen Niederschlägen urzeitlicher Erlebnisse, als deren Vertretung sich die Religion vordrängt, nur die Spiegelung der dynamischen Konflikte zwischen Ich, Es und Über-Ich sind, welche die Psychoanalyse beim Einzelmenschen studiert, die gleichen Vorgänge, auf einer weiteren Bühne wiederholt« (1935a, S. 32f.).

des Narzissmus, der Paranoia, der Melancholie, der Perversionen und der zwangsneurotischen Rituale der Gefahrenabwehr.

Da die Psychoanalyse eine praktische Theorie und eine theoretische Praxis ist, sind die Verfeinerungen des Wahrnehmungs- und Erschließungsvermögens des Analysanten⁶ in seiner Kur mit denen des psychoanalytischen Forschers und seiner Gemeinschaft vermittelt. Dieses Buch ist der Diskussionsbeitrag eines Einzelnen⁷ zu einem kollektiven *work in progress* – wobei der *Progress* mancherorts durch *regressive* Tendenzen gefährdet wird. Es gibt Anzeichen dafür, dass das unscheinbare Thema Sublimierung heute im Zentrum des Kräftespiels zivilisatorischer Umbrüche steht.

6 In der Lacan'schen Tradition wird der Analysant mit t geschrieben, um dessen aktiven Part zu unterstreichen (= der Analysierende) im Unterschied zum Analysanden (= der zu Analysierende).

7 Vieles verdankt sich Arbeitszusammenhängen der *Freud-Lacan-Gesellschaft*, *Psychoanalytische Assoziation Berlin (FLG)*, des *Psychoanalytischen Kollegs*, der *Psychoanalytischen Bibliothek Berlin*, der *Fondation Européenne pour la Psychanalyse* und besonders den Diskussionen in meinem öffentlichen Seminar in Berlin. An einigen Stellen greift dieser Band Fragestellungen aus meinem Buch *Der Rede Wert. Psychoanalyse als Kulturarbeit* (Rath, 2013a) wieder auf oder verweist auf sie.